

Laibacher Zeitung.

Nr. 7.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5 50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7 50.

Montag, 11. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Dezember v. J. dem Postträger im Postbureau des Handelsministeriums Alexander Mayer in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Dezember v. J. dem Briefträger Simon Wondraschek in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Pflichterfüllung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Jänner d. J. dem Ministerialsecretär im Handelsministerium, Dr. Heinrich Ritter v. Wittek, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter eines Sectionsrathes allergnädigst zu verleihen geruht. Banhaus m. p.

Der Minister des Innern hat den Oberingenieur Gustav Petraczek v. Wokaunstein zum Baurathe, die Ingenieure Franz Byhual, Eduard Kaschentreuther, Peregrin Biegler und Franz Kraus zu Oberingenieuren und die Bau-Adjuncten Ferdinand Helle, Franz Zerzabel, Alexander Schüller, Hugo Skalda und Joseph Langhammer zu Ingenieuren für den Staatsbaudienst in Mähren ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Neumarkt Dr. Hermann v. Panzer zum Bezirksrichter in Radstadt ernannt.

Der Handelsminister hat der Wahl des Ignaz Brüll zum Präsidenten und des Leopold Goldschmidt zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerkschammer in Triest für das Jahr 1875 die Bestätigung erteilt.

Am 7. Jänner 1875 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, serbische und romanische Ausgabe des am 2. Dezember 1874 vorläufig bios in der deutschen Ausgabe erschieu n n XLIX. Stückes des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1874 ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 137 die Kundmachung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 11. November 1874, betreffend die Aufhebung mehrerer Nebenämter, dann Hafen- und Seefahrtsämter in Dalmatien;

Nr. 138 die Kundmachung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 11. November 1874, betreffend die Verlegung des Nebenamtes zweiter Klasse und der vereinigten Hafen- und Seefahrtsagentie von Castel Buturi nach Castel nuovo di Stadi;

Nr. 139 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 19. November 1874, betreffend die Ermächtigung des kön. ungarischen Hauptzollamtes in Grad zur Anwendung des abgekürzten Zollverfahrens im Eisenbahnverkehr;

Nr. 140 die Verordnung des Justizministeriums vom 16. November 1874, betreffend die Aenderung der Obergerichtsbezirke in der Gegend von Prag;

Nr. 141 die Verordnung des Handelsministeriums vom 18. November 1874, worin im Einvernehmen mit den Ministerien der Finanzen und des Innern Bestimmungen wegen Regelung des Vorganges bezüglich der Streikumschreibung bei zum Zwangs des Eisenbahnverkehrs in Anspruch genommenen Grundstücken getroffen werden;

Nr. 142 die Kundmachung des Ackerbauministeriums vom 21. November 1874, betreffend die principielle Regelung und theilweise Completierung des land- und forstwirtschaftlichen Versicherungswesens in Oesterreich.

(Wr. Ztg. Nr. 5 vom 8. Jänner.)

Nichtamtlicher Theil.

Zu den bereits kundgemachten Geldspenden für die durch Hagelschlag im vorigen Sommer betroffenen Bewohner der Bezirkshauptmannschaft Rudolfsweiler sind nachfolgende Sammlungen eingegangen:

Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft	fl. 70 kr.
von hochwürdigem fürstbischöflichen Ordinariate als Ergebnis der durch den Klerus in der Diocese eingeleiteten Sammlung	513 „ 83 „
hiesu die bereits ausgewiesenen Beiträge per	1127 „ 90 „

daher zusammen bisher eingegangen . 1642 fl. 53 kr.

Journalstimmen vom Tage.

Der Bruderzwist im Lager der staatsrechtlichen Opposition inbezug auf die Frage der Besetzung des Reichsrathes gibt dem „Ezsa“ Anlaß zur Bemerkung, daß diese ganze Frage nicht principieller Natur, sondern eine Frage der Tactik sei. Die Frage der Abstinenz vom Reichsrathe befindet sich fortwährend auf der Tagesordnung des österreichischen Constitutionalismus, heute ebenso gut, wie vor der Wahlreform, wie zu Beginn der neuen parlamentarischen Ära, dies ist des Dualismus. Diejenigen, die bereits auf verfassungsmäßigem Boden stehen, können ihn schwer verlassen, ohne

sich dem Vorwurfe der Inconsequenz und größerer Gefahren als Vorteilen aussetzen, während das Verlassen der Abstinenz, die man vom ersten Beginne an festgehalten habe, einer Abdication gleichen würde.

Der „Offer v. Trieste“ wirft einen Rückblick auf die vorjährige europäische Lage und hebt hervor, daß die diplomatische Action Oesterreichs nicht resultatlos geblieben sei.

Der „Dalmata“ tritt entschieden gegen eine durch die Staatssubvention verlängerte Monopolisirung des österreichischen Seehandels zu gunsten der Anglo-Gesellschaft auf, sucht nachzuweisen, daß die enorme Staatssubvention des kaiserlichen Lloyd die ganze österreichische kustenländische Handelsmarine zugrunde richte, jede Concurrenz unmöglich mache und schlägt vor, daß die im Kustenlande existierenden Seefahrtsgesellschaften ihre Segelschiffe in gemischte Segel- und Dampfschiffe umwandeln, damit die Regierung zu der geringfügigen Dienstleistung, welche sie braucht, jene Gesellschaft concurrenzfähig machen könne, welche die geringere Förderung an dieselbe stellen werde.

Die Neujahrsrede des ungarischen Deputierten Tisza erfährt publicistische Besprechung. Der „Sonn- und Feiertags-Courier“, das „Neue Wiener Blatt“ und die „Vorstadtzeitung“ verurtheilen Tisza's Ausrufen wie dessen Ideen und erwarten von beiden keinen politischen Erfolg.

Die „Sonn- und Montags-Ztg.“ meint jedoch, Tisza's Neujahrsrede bedeute das nahe Ende jenes dualistischen Provisoriums, welches Beust im Drange der Zeit errichtet und das die Probe der Zeit nicht bestanden hat.

Die „Neue freie Presse“ schreibt: Das politische Programm Tisza's hat auch in den Kreisen unserer Abgeordneten begreifliche Aufregung hervorgerufen. Man fragt sich besorgnisvoll, welche Perspektive sich den für das nächste Jahr bevorstehenden Verhandlungen über die Revision des österreichisch-ungarischen Ausgleiches vom Jahre 1867 eröffne, wenn die nächsten ungarischen Reichstagswahlen zu gunsten der Linken ausfallen. Die Rede Tisza's, die an rücksichtsloser Offenheit nichts zu wünschen und über die Endziele seiner Partei keinen Zweifel übrig läßt, ist daher nicht bloss für die Deal-Parteien in Ungarn, sondern auch für die Patrioten diesseits der Leitha eine ernste Mahnung, bei Zeiten für die Ausgleichsverhandlungen Vorbereitung zu treffen, um im entscheidenden Augenblicke dort, wo es die Interessen unserer Reichshälfte verlangen, auf dem Posten zu sein, damit vor allem nicht eine jener „Zwangslagen“ wiederkehre, die aus dem Jahre 1867 noch in bedauerlicher Erinnerung sind.

Feuilleton.

Der Graf von Felseck.

Kriminalnovelle von Fanny Rind.

(Fortsetzung.)

Elyvia von Felseck war und blieb seit jenem Morgen spurlos verschwunden, trotz der eifrigsten Nachforschungen, welche er ihrewegen anstellte. Wie ein Sargdeckel stand der Gedanke an sie ihm Tag und Nacht zur Seite und gönnte ihm keine Ruhe. Was sollte daraus werden, wenn plötzlich Elyvia mit einer unselbstlichen Antlitz gegen ihn, den hochgeborenen Grafen hervortrat. Wer sagte ihm, daß sie nicht in seiner Nähe weilte, ihn unausgesetzt beobachtend, ob sich nicht eine passende Gelegenheit darböte ihn zu vernichten?

Die Gräfin Pizzi hatte für den Abend ihren kleinen Birkel angelegt, und die Gäste, sämtlich intimere Bekannte, hatten sich früher als gewöhnlich eingefunden. Es war eine auserlesene Gesellschaft, und auch Graf Frederic war ausnahmsweise zugegen und scheinbar in bester Laune.

Die Gräfin war eine sehr schöne Frau, die imposante Gestalt, welche sich überhaupt denken ließ. Sie trug ein Kleid von matigebener Seide, welches in Farb- und Stoff sie sehr vortheilhaft erscheinen ließ. Ihr dunkles schwarzblaues Haar mit einem seidigen Glanze schmückte ein reichhaltiges Diamantband, das Gesicht eines ehemaligen fürstlichen Ansehens. Graf Frederic konnte nicht umhin, seiner Gemalin seine ausgedehnte Bewunderung für ihre gesammelte kostbare Toilette auszusprechen. Sie war ihm nie so schön erschienen. Er selbst sah etwas bleich und angegriffen aus,

doch mochte das auch seine Ursache in der Lebensweise haben, welche er in letzter Zeit geführt.

Es war ein heiterer Abend. Die Wirthin und auch die Gäste schienen sehr belebt, namentlich die erstere. Es wurde gespielt, gesungen und getanzt und Gräfin Pizzi war am ausgelassensten. Frederic spielte den Verheiratheten so natürlich, daß man sich darüber wunderte und einige Freunde ihn neckten.

„Frederic, bitte, willst du mir eine Tasse Thee reichen?“ fragte Gräfin Pizzi.

Der Graf sprang bereitwillig auf. Er eilte an das Buffet und ließ sich eine Tasse Thee geben. Er war außerordentlich besorgt um seine Gemalin, eigenhändig fügte er den Zucker hinzu und rührte ihn mit dem goldenen Löffel um, dann brachte er ihn der Gräfin.

Die Anstrengung des Tanzens, welche die Wangen der Gräfin mit einem heißen Roth färbte, hatte das Antlitz des Grafen bleich gemacht. Die drückende Hitze im Salon presste ihm Schweißtröpfchen aus, welche auf seine Stirn traten, während die Gräfin begierig den Thee bis auf den letzten Tropfen austrank. Dann reichte sie mit heiterer Miene ihrem Gemal die Tasse zurück, welcher in Empörung zu nehmen kaum bereit stand, und plauderte mit ihr nachbarlich weiter.

Wie Graf Frederic so bleich war, und wie zerstreut! Er ging mit der Tasse quer durch den Salon in das Nebenzimmer ans Bett nach dem Buffet. Und hier? Anstatt die Tasse hinzustellen, sank er nie, nach dem er sich noch nach allen Seiten umgesehen, in die Tasche seines Rockes und führte dann eilig in den Salon zurück.

Gräfin Pizzi saß noch immer an derselben Stelle. Eine Schaar von Bewunderern hatte sich um ihren Sitz herum aufgepflanzt. Sie war bestaunt in ihrer reichen, eleganten Toilette, so voll Lebenslust und Froh-

sinn, mit den strahlenden Augen und rothigen Wangen voller Grinsen.

Doch plötzlich erblich die Wange der Gräfin, die Augen hatten ihren Glanz verloren, sie stieß einen leisen Schrei aus.

„Frederic — ich fühle mich so krank!“ murmelte sie mit todtbleichen Lippen.

Der Gatte trat besorgt an sie heran und umschlang sie mit seinen Armen.

„Was ist dir, Pizzi — was hast du?“

„Schmerzen“, murmelte sie, „entsetzliche Schmerzen, Frederic, hier — da — oh, wie das brennt in meinem Innern!“

Ihr Kopf sank bleischwer nieder. Der Graf schien außer sich und die Gäste befanden sich in einer großartigen Aufregung und Verwirrung. Man rief nach einem Arzte, man schrie, zeterte, aber niemand that das Rechte. Nur der Graf begann sich wieder, er hob seine schöne, bewußtlose Gemalin mit leichter Mühe empor und trug sie, unbekümmert um seine Gäste, in ihr Schlafgemach, wo er sie auf das Ruhebett niederlegte.

Dann klingelte er.

„Sie werden hier bleiben“, befahl er dem eintretenden Kammernmädchen, „ich selbst will schleunigst den Arzt herbeiholen. Verabreichen Sie der Gräfin nicht das mindeste, was sie auch fordern möge, es könnte Gefahr bringen.“

Das Mädchen ließ sich am Lager nieder, während der Graf fortjührte. Die Gräfin lag wie eine Todte, nur bisweilen zuckte der ganze Körper schmerzhaft zusammen. Verwunden war das schöne Roth ihrer Wangen und hatte einer Aschenfarbe Platz gemacht.

Die Hofe zitterte vor Angst. Sie hörte, wie die Gäste eilig das Haus verließen, wie Wagen um Wagen davonrollte, und dann wurde es so still, so schaurig

Die „Politik“ stellt der zweitheiligen Monarchie kein günstiges Horoskop für 1876, darauf hinweisend, daß nunmehr in Ungarn die Zahlungsunfähigkeit bereits zugegeben und die Verweigerung der gemeinsamen Beitragsquote schon jetzt in Aussicht gestellt werde. Im Jahre 1867 müsse aber der finanzielle Ausgleich fertig werden. Wie nun die Zwangslage dieses Jahres aussehen werde, sei zu ersehen aus dem Neujahrspredium in Pest.

Zu den Ereignissen in Spanien

liegt eben auch eine Serie von Journalstimmen vor:

Die „*Mar. Listy*“ bezeichnen denselben als „König von den Militärs Gnaden“ und hoffen, daß trotz aller Corruption das Volk nicht auf ein Commandowort sich in das Joch werde einspannen lassen, ohne die nothwendigen Garantien staatlicher Ordnung zu erhalten.

„*Pösel & Pr.*“ glaubt, daß die erste That des neuen Königthums das Niedertreten des Bürgerkrieges sein werde.

Der wiener Correspondent des „*Ezas*“ schildert den Eindruck, den die Proclamation des Prinzen Alfons von Asturien zum Könige von Spanien in Wien verursacht hat. Nicht nur Journalisten, sondern auch Politiker vom Fache und Berufe wurden durch das Ereignis überrascht. Besonders betrübten schienen die journalistischen Anhänger des sogenannten „auswärtigen Republikanismus“. Wie sehr gab man sich Mühe, die Anerkennung Serrano's zu betreiben; in den wiener Kreisen habe man nie geschwärmt für die so schnelle Anerkennung des Marschalls Serrano, des vermeintlichen Führers der Republikaner, der nunmehr vor dem 17-jährigen Sohne jener Königin zurücktritt, die in der gesamten liberalen Welt als einer der bestverleumdeten Häupter der Reaction gilt. Nur die russische Diplomatie habe Grund zu triumphieren. Das weitere Schicksal König Alfons' und Don Carlos' hänge davon ab, ob ersterer die ungeheilte Unterfütterung der liberalen Welt und der preussischen Diplomatie finden werde.

Der „*N. A. Ztg.*“ wird aus Wien mitgetheilt: „Was die Haltung der Mächte gegenüber der neuen Ordnung der Dinge in Spanien angeht, so scheint sich das österreichische Cabinet zunächst der Ansicht zuzuneigen, daß mit dem freiwilligen Verzicht Serrano's auf die Executivgewalt die fremden Mächte derjenigen Rechtsverbindlichkeit enthoben worden, welche sie durch die Anerkennung der vom Marschall Serrano präsidirten Regierung auf sich genommen, denn ausdrücklich diese Regierung, nicht die Republik, haben sie anerkannt. Gleichwohl, und wenn man auch annehmen darf, daß sie dem neuen monarchischen Regiment von vornherein ihre Sympathien entgegenbringen, werden sie ohne Zweifel mit der formellen Anerkennung einstweilen und bis dahin zurückhalten, wo die Restauration, bisher nur noch das Werk einzelner politischer Generale, vonseiten der spanischen Nation in legaler Weise sanctioniert sein wird. Das hindert natürlich nicht, daß die diplomatischen Beziehungen in officiöser Weise zunächst aufrecht erhalten bleiben. Bevor freilich der neue König die Uebernahme der Regierung formell angezigt, kann und wird auch in dieser Richtung nichts geschehen.“

Die „*Norddeutsche Allgemeine Zeitung*“ schreibt: „Die neueste Wendung der Dinge in Spanien tritt nicht unvorhergesehen ein. In der Reichs-

tagssitzung vom 4. v. M. äußerte sich Fürst Bismarck u. a. folgendermaßen: „Ich habe mir gesagt, das richtigste ist, wenn man die Reste staatlicher Consolidation, die dort noch vorhanden sind, dadurch stärkt, daß man sie anerkennt, daß man den glimmenden Docht staatlicher Ordnung, der dort noch ist, nicht vollständig auslöschen läßt durch die Rivalitäten im Lande und etwaiger feindlicher Mächte, die andere Interessen haben; daß man die factisch noch vorhandene Macht dort, die von der Mehrheit des Volkes einstweilen getragen — ob innerlich anerkannt wird, weiß ich nicht — anerkennt und dadurch zu kräftigen sucht, damit man einer künftigen staatlichen Ordnung wenigstens den vorhandenen Rest von capital-staatlichen Institutionen noch übergeben kann. Wir glaubten, daß das der beste Dienst wäre, den wir der spanischen Nation leisten könnten, ihr nachher überlassend, sich ihre Institution — die jetzt gibt sich ja für eine dauernde selbst nicht aus, sondern für eine überleitende — die Institution vollständig frei zu wählen, die sie sich geben will. In diesem Sinne haben wir unsererseits die spanische Regierung, wie sie jetzt augenblicklich besteht, lediglich im Interesse Spaniens und um unsererseits zu thun, was wir konnten, um den Greueln des dortigen Bürgerkrieges ein Ende zu machen anerkannt.“ Die Gestaltung welche sich gegenwärtig in Spanien zu vollziehen scheint, entspricht der in jener Rede des Reichskanzlers ausgesprochenen Erwartung. Es wird damit die Hoffnung erweckt auf eine Consolidation der dortigen Verhältnisse. Mit derselben Achtung vor der Freiheit der Entschlüsse der spanischen Nation wie bisher verbindet sich in Deutschland der aufrichtige Wunsch, daß jene Hoffnung in Erfüllung gehen möge. Sie stützt sich, wie wohl angenommen werden darf, nicht am wenigsten darauf, daß die jetzt angebahnte Ordnung der Dinge on Zustände anknüpft, welche bereits in Spanien Bestand gehabt haben und allgemein anerkannt waren.“

Der Correspondent der „*Schles. Ztg.*“ sagt: „An der baldigen Anerkennung der neuen Regierung in Spanien seitens fast aller Cabinete wird um so weniger gezweifelt, als die Regierung Don Alfonso's gleichsam als die Fortsetzung der früheren vor 1868 angesehen wird, unbeschadet der neuen Creditiv der Gesandten, die ja auch bei einem regelmäßigen Thronwechsel übergeben werden. Auch Rußland wird diesmal, wie man glaubt, schwerlich lange mit der Anerkennung zögern und wohl kaum abwarten, bis die Cortes sich ausgesprochen haben. Die Berufung der letzteren durch den jungen König, welche ein pariser Telegramm meldet, ist der wichtigste Act, welchen die neue Regierung bis jetzt vollzogen hat. Man zweifelt nicht an einer Majorität zu ihren Gunsten, zumal die Wahlen unter dem Einfluß des Umschwungs und in Gegenwart der Armee stattfinden werden. Weniger Gewicht wird auf den Schritt des Königs bei dem Papste gelegt, der theils auf die spanischen Katholiken, theils und namentlich auf die Carlisten berechnet war, wo er indessen seinen Zweck vorerst nicht ganz erreicht haben wird. Was die Volljährigkeit des Prinzen von Asturien angeht, die erst Ende November des laufenden Jahres eintritt, so wird als so gut wie selbstverständlich angesehen, daß er als majorann schon jetzt erklärt wird, falls es noch nicht geschehen ist, mit einiger Umgehung des Gesetzes insofern, als er in sein achtzehntes Jahr schon jetzt eingetreten ist.“

Die Botschaft Mac Mahons,

welche am 6. d. in der französischen Nationalversammlung verlesen wurde lautet:

„Die Stunde ist gekommen, wo Sie an die Berathung der Verfassungsgesetze gehen. Die Arbeiten der Commission sind fertig. Die öffentliche Meinung würde eine neue Verzögerung schwer begreifen.“

In dem Wunsche, der Gewalt, welche ich in Gemäßheit des Gesetzes vom 20. November ausübe, rasch diese nothwendige Ergänzung verließen zu sehen, beauftrage ich meine Regierung, von Ihnen zu verlangen, das Gesetz über die zweite Kammer auf die Tagesordnung einer Ihrer nächsten Sitzungen zu stellen.

Es ist dies die Institution, welche die conservativen Interessen, deren Verteidigung Sie mir anvertraut haben und welche ich niemals aufgeben werde, am gebieterischsten zu fordern scheinen.

Die Beziehungen zwischen der Nationalversammlung und der von ihr ausgehenden Gewalt sind heute leicht. Es würde vielleicht anders sein an dem Tage, wo Sie, nachdem Sie Ihrem Mandate ein Ziel gesetzt, einer neuen Nationalversammlung Platz machen würden. Es können alsdann Conflictte entstehen. Zu ihrer Beendigung ist die Dazwischenkunft einer zweiten Kammer, welche durch ihre Zusammenfügung dauerhafte Garantien bietet, unerläßlich.

Die Nothwendigkeit wäre selbst dann keine minder große, wenn Sie zur Lösung dieser Conflictte es für nützlich erachten würden, die Executivgewalt, wie es meine Regierung verlangt, mit dem Rechte auszurüsten, durch die Auflösung zum Urtheil des Landes ihre Zuflucht zu nehmen.

Der Gebrauch dieses äußersten Rechtes wäre gefährlich. Ich würde zögern, es auszuüben, wenn die Regierungsgewalt in einem so kritischen Verhältnisse sich nicht durch den Beistand einer mächtigen Versammlung un-

terstützt fühlen würde. Ich habe die Genugthuung, zu glauben, daß ich mich über diesen Punkt mit der Majorität der Nationalversammlung in Uebereinstimmung befinde.

Wenn im Laufe der Berathung meine Regierung gewisse Abänderungen des Commissionsentwurfes einbringt, so wird dies geschehen, um dessen Annahme zu erleichtern.

Ein anderer, mehr bestrittener Punkt muß nicht minder rasch entschieden werden. Er betrifft die Uebertragung der Gewalten, wenn ich aufgehört haben werde, dieselben auszuüben.

Da muß meine Intervention einen zurückhaltenderen Charakter haben, da meine persönliche Verantwortlichkeit in keinem Falle engagiert werden kann.

Ich zögere nicht zu sagen, daß nach meiner Anschauung diese Uebertragung bei Erlöschen meiner Vollmachten am 20. November 1880 in der Weise geregelt werden sollte, daß den Vertretungskörpern, die zu jener Zeit da sein werden, volle und vollständige Freiheit gelassen werde, die Regierungsform Frankreichs zu bestimmen. Nur unter dieser Bedingung kann von jetzt bis dahin der Beistand aller gemäßigten Parteien dem Werke der nationalen Wiederherstellung, welches zu verfolgen ich beauftragt bin, gesichert bleiben.

Ich messe — und ich glaube, daß das Land so wie ich denke — geringere Wichtigkeit der Frage bei, was geschehen sollte, wenn durch den Willen der Vorsehung mein Leben vor Erlöschen meines Mandats enden sollte.

Die nationale Souveränität erlischt nicht; ihre Vertreter werden stets ihren Willen bekanntgeben können. Man hat gewünscht, daß bei einer solchen Eventualität an dem gegenwärtigen Laufe der Dinge nichts bis 1880 geändert werde. Sie werden beurtheilen, ob nicht durch diese Verfügung die durch das Gesetz vom 20. November verheißene Garantie und Stabilität zu ver vollständigen wäre. Dieser Punkt ist von Ihnen im Geiste großer Verantwortlichkeit zu erörtern und zu regeln.

Frankreich würde nicht begreifen, wie ein auf einer Hypothese beruhender Zwist sein gegenwärtiges Wohl stören könnte. Es ist gewiß, daß es Ihre Uebereinstimmung erwartet. Dies sind die Anschauungen, zu welchen ich durch die im eben abgelaufenen Jahre über die wahrhaften Bedürfnisse des Landes gemachten Forschungen gelangt bin.

Die Besprechungen, welche ich mit zahlreichen Mitgliedern der Nationalversammlung gehabt, lassen mich hoffen, daß eine Majorität sie werde bekräftigen können. Es ist dies mein heftigster Wunsch, den zu verwirklichen ich Sie im Interesse der Nationalversammlung selbst beschwöre!

Die Beklemmung Frankreichs, die Gefahren die es umlagern, zeigen Ihnen Ihre Pflicht. Was mich anbelangt, so glaube ich die meinige vollständig erfüllt zu haben, und welches auch immer der Ausgang dieser Debatten sei, so zähle ich auf die Gerechtigkeit meines Landes, welches mein Bemühen würdigen wird.“

Der Prozeß Dsenheim.

(Fortsetzung.)

VI. Dadurch, daß er in der Verwaltungsrathssitzung vom 27. Oktober 1866 den Antrag stellte, die Gesellschaft möge die im Artikel XII des Vertrages vom 12. März 1864 dem Bauunternehmer Thomas Brassef übertragene Verpflichtung, die Betriebsverordnungen für die Bahnlinie Lemberg-Ezernowiz für die ersten drei Monate nach Eröffnung des Betriebes bei Zustellen gegen Rücklaß einer von W. Strapp und Brassef hiefür angebotenen Summe von 50,000 fl. auf ihre eigene Rechnung übernehmen;

daß er unter der falschen Angabe, es sei diese Summe für das vorliegende Erfordernis mehr als hinreichend, obgleich der Betriebsdirector Ziffer dasselbe am 5. Juni 1866 mit 97,259 fl. oder doch mindestens mit 60,000 Gulden beziffert hatte, die Zustimmung des Verwaltungsrathes zu diesem Uebereinkommen erwirkte;

daß er weiter durch die principiell ausgesprochene Weisung, nach Eröffnung der Bahn seien alle für die Bahn gemachten Auslagen in das Betriebsconto einzustellen, veranlaßte, daß die factisch für obiges Erfordernis gemachten Auslagen zu Lasten des Betriebscontos gebucht wurden, während der äquivalente Betrag von 50,000 fl. nicht zu gunsten des Contos, sondern in das Guthaben des Gesellschaftscontos eingestellt und dort zu ganz anderen Zwecken verausgabt wurde;

durch listige Vorstellungen oder Handlungen den Verwaltungsrath als Repräsentanten der Actionäre der Bahngesellschaft in Irrthum geführt, durch welchen diese Actionäre an ihrem Eigenthum oder anderen Rechten einen mit 50,000 fl. zu beziffernden oder einen geringeren, jedenfalls aber 300 fl. übersteigenden Schaden und die hiebei durch ihre Garantieleistung mitinteressirte österreichische Staatsverwaltung einen 300 fl. übersteigenden oder einen geringeren, jedenfalls aber 25 fl. überschreitenden Schaden erleiden sollten; habe in der Absicht und auf die eben erwähnte Art den Irrthum oder die Unwissenheit dieser beiden Interessenten benützt, insbesondere sich hinter einem falschen Scheine verborgen, um Jenen an Vermögen oder Rechten Schaden zu thun und die Betheiligten zu nachtheiligen Handlungen zu

still. Wie der Graf so lange fern blieb. Das Gesicht der Gräfin wurde von Minute zu Minute bleicher, todtenähnlicher, sie gab kein Lebenszeichen mehr von sich.

So verfloß Stunde auf Stunde, die Jose lauschte bisweilen, ob denn noch Leben in der bleichen, verfallenen Gestalt sei. Ja, sie athmete noch, aber der Athem wurde von Minute zu Minute langsamer, leuchtender, während die marmorweiße Stirn mit hellen Schweißtropfen bedeckt war — und endlich stand der Athem still.

Die Gräfin Luzzi war eine Todte.

Etwa eine Stunde, nachdem die Unglückliche ihren letzten Seufzer ausgehaucht, kam Graf Frederic mit einem Arzte. Derselbe war ein noch junger Mann, der sich außerordentlich geschmeichelt fühlte, seine Hilfe in einem solchen Falle in Anspruch genommen zu sehen. Leider kam er schon zu spät. Die Gräfin lag steif und kalt und die zärtlichsten Klagen des Grafen brachten sie nicht zum Leben zurück.

„Zu spät! zu spät, mein Freund!“ jammerte der Graf von Felsed.

Der junge Arzt beugte sich über die Todte, dann suchte er die Achseln.

„Leider, Herr Graf, hier ist nichts mehr zu machen“, sagte er wichtig.

„Aber was, was ist die Ursache des schnellen Todes?“ jammerte der Graf weiter.

„Es ist wie Sie vermuthen, Herr Graf. Die gnädige Gräfin hat zu viel getanzt und irgend eine innere Verletzung.“

Der Graf grub sein Gesicht in das Taschentuch.

„O, Luzzi, Luzzi, und ich habe dich so viel gewarnt!“ jammerte er. „Gibt es keine Hilfe, keine Rettung?“

„Die gnädige Frau ist todt und jede Hilfe kommt zu spät“, lautete die Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

verleiten, zu denen sie sich ohne den ihnen mitgespielten Betrug nicht würden verstanden haben;

VII. dadurch, daß er, nachdem die am 27. Mai 1867 zwischen der Lemberg-Ezernowitzer Gesellschaft und Th. Brasseh in Ansehung des Baues der Linie Lemberg-Ezernowitz gepflogene Final-Abrechnung für Brasseh ein Guthaben von 890,752 fl. 60 kr. für angebliche Mehrleistungen ergeben hatte, nicht nur dieses Guthaben genehmigte, sondern auch in den zwischen der Gesellschaft und Th. Brasseh in Ansehung der Bahnlinie Ezernowitz-Suczawa an demselben Tage geschlossenen Bauvertrag die Bestimmung aufnahm und allseitig zur Annahme brachte, wonach Brasseh unter dem Titel „Vorauslagen“ ein Vorschuß von 850,000 fl. gewährt wurde, heimlicherweise aber verabredet war, daß er unter dieser Bedingung sein obiges Guthaben per 890,752 fl. 60 Kreuzer um den Betrag von 550,000 fl. vermindern wolle;

daß er auch die tatsächliche Durchführung dieses Scheinübereinkommens bewirkte, von diesem Uebereinkommen aber weder dem Verwaltungsrathe, noch den General-Versammlungen Mitteilung machte;

durch listige Vorstellungen oder Handlungen den Verwaltungsrath als Repräsentanten der Actionäre der Bahngesellschaft in Irrthum geführt, durch welchen diese Actionäre an ihrem Vermögen oder anderen Rechten einen 550,000 fl. betragenden oder einen geringeren, jedenfalls aber 300 fl. übersteigenden, und die durch ihre Garantieleistung hiebei mitbetroffene österreichische Staatsverwaltung am Staatsvermögen oder anderen Rechten einen 300 fl. übersteigenden oder einen geringeren, jedenfalls aber 25 fl. übersteigenden Schaden erleiden sollten; und habe in dieser Absicht auf die eben erwähnte Art den Irrthum und die Unwissenheit der Obgenannten benützt, insbesondere sich hinter einem falschen Scheine verborgen, um den letzteren beiden Interessenten an Vermögen oder Rechten Schaden zu thun und sie dadurch zu nachtheiligen Handlungen zu verleiten, zu denen sie sich ohne den ihnen mitgespielten Betrug nicht würden verstanden haben.

(Der Anklagepunkt VIII wurde zurückgezogen.)

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Jänner.

Der „Reichsanzeiger“ publicirt eine königliche Verordnung, welche den preussischen Landtag auf den 16. Jänner einberuft. — Die „Nord. Allg. Zeitung“ läßt der würdigen, patriotischen Haltung der zurückgetretenen Regierung Serrano's, durch welche Spanien vor einer blutigen Krisis bewahrt blieb, volle Würdigung zu Theil werden und fügt hinzu: Je unbefangener wir der Bewegung zuschauen, desto ruhiger können wir das Verhalten der Staatsmänner würdigen, die den Anfängen der monarchischen Ordnung weichen, nachdem sie sich durch Befestigung der staatlichen Ordnung um Spanien verdient gemacht haben.

Dem deutschen Bundesrath wurden vonseits des Reichseisenbahnamtes Vorschläge bezüglich der Reform der Eisenbahntarife gemacht, welche in nächster Zeit zur Berathung gelangen werden. Die beiden Hauptpunkte der betreffenden Vorschläge: provisorische Zulassung der Tarifierhöhung und Vorbereitung der Reform mittelst einer Enquete, werden der „Allg. Ztg.“ zufolge die Zustimmung des Bundesrathes erhalten. — Unter den zur Vorlage für die kommende Session des preussischen Landtages vorbereiteten Gesetzentwürfen ist einer der wichtigsten jener betreffend die Verfassung und das Verfahren der Verwaltungsgerichte.

Die „Libertä“ sagt: Einige Journale melden, daß das Rundschreiben des Fürsten Bismarck wegen des päpstlichen Conclaves keinerlei Wirkung hatte und daß die Mächte es verweigerten, den Wunsch Bismarcks zu unterstützen, hierüber Verhandlungen einzuleiten. Wir können versichern, daß diese Behauptung un wahr ist; im Gegentheil, wenn auch nicht alle Mächte, so haben wenigstens die Hauptmächte, die katholisch sind oder katholische Unterthanen haben, ein vollständiges Einvernehmen über das für den Fall eines Conclaves zu beobachtende Verhalten erzielt. Nachdem aber diese Eventualität noch fern ist, glaubte man über die Verhandlungen und das erzielte Einvernehmen strenges Geheimnis beobachten zu sollen.

Das „Journal Officiel“ meldet: Der Präsident Mac Mahon hat die Minister, welche ihre Demission gaben, bis zur Bildung eines neuen Cabinets die Verwaltung fortzuführen. — „National“ verzeichnet das Gerücht, Broglie sei zur Bildung des neuen Cabinets berufen, dessen Programm in Aufrechterhaltung des Provisoriums bestehen soll. — Das Gesetz über die Reorganisation der Armee beantragt 144 Infanterieregimenten zu 3 Bataillonen und das Bataillon zu 4 Compagnien. Die Militärcommission der Kammer hat sich somit mit dem Kriegeminister Eissch nicht verstanden können.

Wie der „Moniteur“ erfährt, wird Don Carlos ein Manifest veröffentlichen, um gegen die Ernennung Don Alfonso's zum Könige zu protestieren. In diesem an seine Soldaten und Europa gerichteten Document wird der Prätendent sagen, daß die Vae durch die neue Phase, in welche die Revolution getreten, nicht geändert

sei, daß er die ihm von Gott und seiner Geburt erhaltenen unveräußerlichen Rechte gegen die sogenannte constitutionelle Monarchie verteidigen werde, wie er sie bis jetzt gegen die Anarchie und die Republik verteidigte.

Sehr wichtig für die Stellung Montenegro's unter den jetzigen kritischen Verhältnissen im europäischen Orient ist eine Ansprache des Fürsten an eine Senats-Deputation, welche ihm am 3. Jänner, seinem Namens-tage, gratulierte. Der Fürst erwiderte nach einer Correspondenz der „Allgemeinen Zeitung“ folgendes: „Ich danke euch für euerer Kundgebung. Ich bin von eurer Liebe und Ergebenheit überzeugt. Auch freue ich mich, euch alle glücklich und fröhlich gestimmt zu sehen, aber gewiß würde unsere Freude eine größere sein, wenn nicht unsere Nachbarn mit unseren Brüdern so unmenschenlich verfahren wären. Noch habe ich Hoffnung, daß der Gerechtigkeit volle Genugthuung verschafft wird. Bis dahin aber wollen wir uns jedes Ausdrucks unserer Freude enthalten.“

Von der Nationalbank.

Die Direction der k. k. priv. österreichischen Nationalbank veröffentlichte soeben eine Darstellung betreffend die Verwendung jener Summen, welche während der Suspendierung der Bankacte über das geschmäßige Maß zur Emission gelangten. Die Suspendierung währte bekanntlich vom 13. Mai 1873 bis 11. Oktober 1874. Die Nationalbank war, wie es in dieser Darstellung lautet, pflichtgemäß bedacht, die ihr ausnahmsweise und vorübergehend eingeräumte Ermächtigung mit der größtmöglichen Umsicht zu gebrauchen, aber man könnte nicht sagen, die Bank habe von dieser Ermächtigung keinen ausgiebigen oder keinen hinreichenden Gebrauch gemacht, da sie größere Summen zu Verfügung stellte, als thatsächlich in Anspruch genommen worden sind. Neben dem Escompte und dem Lombardkredit wurde, wie sich aus der Uebersicht ergibt, in erster Reihe der Hypothekarkredit kultiviert, es wurden überdies viele durch die Krisis nothwendig gewordene außerordentliche Kredite gewährt, es mag diesbezüglich in erster Reihe hingewiesen werden auf die Betheiligung der Nationalbank beim Wiener Aushilfscomité. Im Escompte-Portefeuille der Bank figurirt das Aushilfscomité zum ersten Male am 30. Juni 1873 mit einem Betrage von 2.770,000 Gulden seiner Kreditbenützung, erreicht die höchste Ziffer am 31. Oktober 1873 mit 34.573,000 fl. und ist am 6. Oktober 1874 in dem Escompte-Portefeuille der Bank noch mit 7.708,000 fl. vertreten. Es mag weiters erwähnt werden, daß die Bank die ersten Einzahlungen zum Sicherstellungsfonds leistete und daß dem ungarischen Kreditaushilfsvereine auf sein Ersuchen der Betrag von 6 Millionen Gulden zur Verfügung gestellt wurde. Ueberdies wurde dem Wiener Belehnungscomité zu Gunsten der Wiener Börse ein Kredit in der Höhe von 4 Millionen Gulden eröffnet, der aber bereits am 10. Juli 1873 voll zurückgezahlt war.

Man wird schon mit Rücksicht auf die erwähnten Thatsachen zu der Schlussfolgerung gelangen, daß die Suspendierung der Bankacte eine ganz nützliche Maßregel gewesen.

Zu jenen außerordentlichen, nur durch die Suspendierung ermöglichten Maßnahmen kann auch noch gezählt werden die Erhöhung der Dotationen bei den österr. Filialen mit 9.740,000 fl. und bei den ungarischen Filialen mit 6.951,000 fl. und die Errichtung dreier neuer Filialen in Pilsen, Eger und Ezernowitz mit 3 $\frac{1}{2}$ Millionen Dotation. Die Gesamtsumme der außerordentlichen Kredite betrug 111 $\frac{1}{2}$ Millionen, von denen 74 $\frac{1}{2}$ Millionen auf Oesterreich und 37 Millionen auf Ungarn entfielen. Von dem auf Oesterreich entfallenden Theil sind 81 $\frac{1}{2}$ Prozent, von dem auf Ungarn entfallenden 59 $\frac{1}{2}$ Prozent abgewickelt.

Tagesneuigkeiten.

— (König Alfons an Herrn v. Schmerling.) Der Präsident des Obersten Gerichtshofes, Ritter v. Schmerling, hat, wie das „Fremdenblatt“ erzählt, vom Könige Alfons von Spanien, bekanntlich Jüngling der wiener Theeresanums, dessen Curator Herr v. Schmerling ist, sofort nach der Königs-Proclamation in Madrid die telegraphische Anzeige des Ereignisses mit dem Beifügen erhalten, daß er dem unsichrigen und wohlwollenden Leiter seiner Studien seinen Dank nicht besser abtragen zu können glaube, als wenn er ihm die Versicherung gäbe, daß er sein Volk nach den Grundsätzen echten Freiheits zu regieren bemüht sein werde, die er in dem ihm unvergeßlichen Wien in sich aufgenommen habe.

— (Ein Meisterfänger als Meisterstück.) Der Hofsopernfänger Dragler erlegte am 1. d. in Weiskendorf im Marchfelde den 54. Adler.

— (Das neue Opernhaus in Paris) wurde am 5. d. feierlich eröffnet. Das Kriegebäude zählt mehr als 900 Schüssel.

— (Russischer Winter.) Aus Irkutsk in Sibirien wird von dem St. Petersburger „Globe“ gemeldet, daß trotz der strengen Kälte bis zu 40 Grad Reaumur, die im December ein paar Wochen lang herrschte, der Kaiser doch nicht zusor, weil Stürme das Wasser nicht zur Ruhe kommen ließ. n. Erde Nebel streuen aus dem See auf und belasteten die Dächte der hohen Telegraphenstation mit Eiskrüsen zum Zerschellen. — Andererseits meldet der „Rienlanin“, daß in Kien in letzter Zeit ein außer-

ordentlich milder Winter herrschte. Nach starken Regengüssen heiterte sich der Himmel täglich auf und man genoss ein wahres Frühlingswetter. In Podosien haben die Regengüsse im November und December die nachtheiligen Folgen der vorübergehenden Trockenheit wieder gutgemacht und man konnte noch im Dezember die Feldarbeiten fortsetzen.

Locales.

Auszug aus dem Protokolle

über die

ordentliche Sitzung des k. k. Landesschulrathes

für Krain in Laibach, am 24. December 1874 unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Hofrathes und Leiters der k. k. Landesregierung Bohusl v. R. v. Widmann in Anwesenheit von 6 Mitgliedern.

I. Die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke wurden vorgelesen und es wird deren Erledigung ohne Bemerkten genehmigend zur Kenntnis genommen. Der Bericht der laibacher Gymnasialdirection bezüglich des Turnunterrichtes für Gymnasialschüler im Schuljahre 1874/75 wird genehmigt und es wird dem Turnlehrer die bewilligte Remuneration flüssig gemacht.

II. Die Gymnasialdirection in Laibach wird zur Ausstellung eines Maturitätszeugnisses Duplicates für einen Hörer der Philosophie ermächtigt.

III. Ein Gesuch um Aufnahme eines Schülers am laibacher Gymnasium wird der Direction mit dem Bemerkten zur Amtshandlung übermittleit, daß gegen die Aufnahme des Schülers hiermit kein Anstand erhoben werde.

IV. Ueber ein vom k. Ministerium für Cultus und Unterricht zur Aeußerung herabgelangtes Gesuch um Zulassung zur Maturitätsprüfung an der Oberrealschule im Jahre 1876 wird der Bericht erstattet.

V. Die Anfrage, betreffend das Aufsteigen eines Schülers der Volksschule wird dahin beantwortet, daß das vorliegende Zeugnis zwar zum Aufsteigen in eine höhere Klasse der Volksschule nicht berechtigt, daß dem Schüler jedoch die Aufnahme in eine Mittelschule nicht verwehrt werden könnte, sofern er die gezeigten vorgeschriebene Aufnahmeprüfung ablegen würde.

VI. Zwei Ministerialgesuche um Zulassung der Lehrbefähigungsprüfung mit Rücksicht der zweijährigen Verwendung im praktischen Schuldienste werden dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt.

VII. Aus dem vom k. Ministerium für Cultus und Unterricht zu Staatsstipendien für Jünglinge der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach bewilligten Beträge per 10,000 fl. werden in Erledigung der bezüglichen Gesuche 4 Candidaten mit Stipendien à 200 fl., 13 mit Stipendien à 150 fl., 25 mit Stipendien à 100 fl. und 17 mit Stipendien à 50 fl. — dann 10 Candidatinnen mit Stipendien à 100 fl. und 58 mit Stipendien à 50 fl. theilt.

VIII. Betreffend die Frage rücksichtlich der mit Verordnung der k. k. Landesregierung vom 8. November 1860, Z. 17550, zugestandenen Abweichung vom Verwaltungsstatute des Realschulfonds, beziehungsweise inbetreff der Herbeischaffung der für die Realschule erforderlichen Lehrmittel und Unterrichtserfordernisse wird beschlossen:

1. Nach dem Antrage der diesfalls am 11. December 1874 stattgefundenen Comité-Berathung vorläufig von einer Aenderung der derzeitigen, behördlicherseits genehmigten Uebung abzusehen;

2. den Anspruch des Landesauschusses — daß auch er durch ein Mitglied aus seiner Mitte in der Verwaltungskommission des Realschulfonds vertreten werde — mit Rücksicht auf die seit der Erweiterung der Realschule zur Oberrealschule dem Lande obliegende Beitragsleistung für diese Anstalt als begründet anzuerkennen und dem gewählten Vertreter des Landesauschusses die gleiche Stellung und denselben Wirkungskreis in der Verwaltungskommission zuzuweisen, wie solcher in derselben dem betreffenden Mitgliede des Gemeinderathes zukommt;

3. nach dem Gutachten der Comité-Berathung den Realschuldirektor anzuweisen, die Verwaltungskommission des Realschulfonds einzuberufen, derselben das Erfordernis an Lehrmitteln für die Realschule nach den bezüglichen Ausweisen vorzuhalten und sohin wegen Beilegung dieses Erfordernisses aus den Mitteln des Realschulfonds den Antrag zu erstatten.

Sofern sich der Antrag der Verwaltungskommission für die Bestreitung der in Rede stehenden Realschulbedürfnisse aus den Realschulfondseinkünften ausspricht, sei diesem entsprechende Bewilligung, beziehungsweise Bewilligung zur Inanspruchnahme der Realschulfondseinkünfte vom Landesschulrath zu erlassen, im Falle eines ablehnenden Antrages aber habe der Landesschulrath, und zwar mit Rücksicht darauf, daß die Bewilligung der gedachten Erfordernisse vom k. k. Landesschulrath bereits mit Erlaß vom 5. September 1874, Z. 499, als eine dringende Nothwendigkeit crachtet wurde, an die Verwaltungskommission die Verfügung zu erlassen, daß zur Bestreitung und Beschaffung der Lehrmittelerfordernisse der Realschule die Einkünfte des Realschulfonds für die Schuljahre 1874/75 und 1875/76 mit Ausnahme der laufenden Obligationenzinsen der Realschuldirection gegen Rechnungslegung erfolgt werden.

(Schluß folgt.)

(Zu den Handelskammerwahlen der Handelssection), welche am 8. d. stattfanden, wolle wir nachtragen, daß nebst den bereits genannten neugewählten zehn Kammermitgliedern: Petrici Basso und Souvan Franz Kav., Handelskassier in Laibach, je 114 Stimmen, Jamsch Johann, Kollmann Franz, Kusar Josef und Nagl Rudolf, Handelsleute in Laibach, je 112 Stimmen, Fabian Johann, Regorzel Franz und Sajovic Ferdinand, Handelsleute in Laibach, je 111 Stimmen, Hartmann Alfred 5 Stimmen, Mühleisen Arthur und Krisper Josef je 2 Stimmen, Krisper Josef, Baumgartner Camillo, Fortuna F., Perme Anton, Krenner Anton, Krisper Anton, Schmitt F. M., Luchmann Karl, Pirker Franz, Plauß Johann Nep. jun., Sennig Vincenz, Jescho Salentin und Trnkozzy Victor je 1 Stimme erhielten.

(Sterbefall.) Am 8. d. M. starb in Laibach der geachtete Handelsmann und Realitätenbesitzer Herr Johann G. Winkler. Dem von der Leichenbestattungsanstalt „Doberlet“ mit großem Gepränge ausgeführten Leichenzuge folgten gestern nahezu sämtliche Firmeninhaber des hiesigen Handelsplatzes.

(Für die neue städtische Musikcapelle) sind an weiteren Spenden eingegangen von den Herren: Max Patat 3 fl.; S. Pessial und Jakob Murnit je 2 fl.; Sichelba jun., W. Schweiger, Bartholomäus Podgraisel und Johann Schabiel je 1 fl.; von den Frauen: Elise Payer 5 fl.; Karoline Ebert 1 fl.

(Ein Eisfest) war für den gestrigen Tag auf dem vedeser See projectiert. Der See ist bereits fest zugefroren und das Eis spiegelglatt.

(Die slovenische Bühne) bringt heute das dreiactige Lustspiel „Cousin Jacques“ von L. Leroy zur Aufführung.

(Auf unserer deutschen Bühne) kommt Mittwoch den 13. d. Werners historisches Drama „Martin Luther“ zur Aufführung. Dieses Bühnenwerk gehört wohl nicht der Neuzeit an, aber die Ideen, welche in demselben vertreten werden und durch Darstellung Verkörperung finden, spielen in der Neuzeit eine große, wichtige Rolle. Auf allen Bühnen Deutschlands erfährt dieses Drama immensen Beifall. Frau Blumensthal, die geschätzte Darstellerin älterer Anstandsdamenrollen, wählte Werners Werk zu ihrer Beneficevorstellung. Wir wünschen, daß diese Wahl vom glänzendsten Erfolge begleitet sein möge.

(Zur Faschingsaison.) Das Juristenkränzchen wird am 20. d. im Casinovereinssaal stattfinden. Der Casinoverein veranstaltet am 27. d. und am 3. f. M. Bälle.

(Aus dem Vereinsleben.) Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß Herr Simon Sal, der Gründer des krainischen Auswirtsbeamtenvereines, gelegentlich seiner letzten im November d. J. stattgefundenen Anwesenheit in Wien den Entschluß faßte, in Krain einen Militär-Veteranenverein ins Leben zu rufen. Dieser Verein würde nicht politische, sondern nur humane Zwecke verfolgen. Herr Sal soll sich bereits mit dem Entwurfe eines entsprechenden Auftrages und der diesbezüglichen Statuten beschäftigen. Krain zählt eine nicht unbedeutende Schaar von Militärveteranen; ein Verein derselben dürfte sich einer recht großen Theilnahme, eines recht kräftigen Gedeihens zu erfreuen haben.

(Im hiesigen Civilspitale) wurden im Jahre 1874 in der medicinischen Abtheilung 1101, in der chirurgischen 994, in der syphilitischen 622, in der gynäkologischen 52, in der Irrenanstalt 174 Kranke, in der Gebäranstalt 141 Mütter und 124 Kinder, zusammen 3208 Personen behandelt und verpflegt; 656 Findelkinder befanden sich in Pflege von Privatpersonen.

(Von der Nationalbank.) Der Monatsausweis pro Jänner 1874 verzeichnet an ercomptierten Wechseln und Effecten folgende Summen: bei den Fiskalen in Laibach 1.014,445 Gulden 72 kr., in Klagenfurt 1.810,030 fl. 40 kr., in Graz 4.109,499 fl. 15 kr. 8 B.

(Der Eisenbahnverkehr) auf der Karstadt-Sumauer Linie ist, nachdem die Schneeverwehung vollständig beseitigt wurde, auf der ganzen Linie wieder eröffnet worden.

(Theater.) Das Gastspiel „Lesse“ zählt wohl zu den glücklichsten Wägen, die Herr Director Kofly hener gethan. Jeder Abend bringt dem Publicum neue Genüsse, der Theaterkasse erfreuliche Stärkung und dem geehrten Gaste neuen glänzenden Erfolg. Am Samstag den 9. d. M. ging W. Shakespeares Lustspiel „Die bezähmte Widerspenstige“ in amüsantester Form in Scene. Herr Lesse glückte als „Petruchio“ einem Helden, der die hochtaste und unbändige Frauenthatur sich unterthänig und tributleistend machte. Herr Lesse bändigte die unheilbar scheinende „Widerspenstige“ durch robusste, harte, unfeugsame Mannlichkeit, durch Vorführung eines ebenso trohigen und unbändigen

Charakters; schließlich nach Bezähmung der allbekannten Widerspenstigen, erschien Herr Lesse als galanter, äußerst gemüthlicher Ehegatte. Die Durchführung der schwierigen Rolle des „Petruchio“ war eine durchaus gelungene. Der uns lieb und werth gewordene Gast erntete wieder stürmischen Beifall und wiederholte Hervorrufe. Fräulein Klaus gab die widerspenstige „Katharina“ vorzüglich. Die Darstellung war eine auf verständige Auffassung, auf eingehendes Studium basirte, mit gereiztem Affect, mit gesteigerter Leidenschaft ausgestattet. Das gutbesuchte Haus spendete aber auch dieser künstlerischen Leistung unserer ersten Schauspielerin wohlverdiente Auszeichnung. Die ganze Aufführung des interessanten Lustspiels war eine gelungene; die Mitwirkung der übrigen Bühnenkräfte, namentlich jene der Herren Segel (Lucio), Reidner (Gremio), Sieghof (Tranio), Weiß (Baptista), Erfurth (Hortensio), Pinales (Vincenzio), Indra (Gremio) und des Frä. Krüger (Bianca) kann als eine recht klappende, lobenswerthe bezeichnet werden.

Der kais. russ. Hofschauspieler Herr Lesse brachte uns in seiner gestrigen fünften Gastvorstellung Skizzen aus dem Leben des berühmten englischen Schauspielers „Kean“. Der ganze Verlauf des nach A. Dumas bearbeiteten Stoffes entfaltet in langen Zügen einen erschöpfenden Einblick in das Coullissenleben eines großen Schauspielers. Herr Lesse gab den Titelpart aus dem Leben, selbst erlebtes und selbst empfundenenes mit der ihm eigenen Künstlerkraft. Gleich einem Riesen bewältigte der „König der Bretter“ die ihm vorliegende Aufgabe und löste sie unter stürmischem Beifall und wiederholten Hervorrufen des gut besuchten Hauses. Die Verherrlichung des gediegenen Schauspielers gelang Herrn Lesse vorzüglich. In den Nebenrollen leisteten gestern Herr Sieghof (Salomon), Fräul. Klaus (Anna Danby) und Frä. Krüger (Pistol) vorzügliche Dienste. — Wir können nicht umhin, auf die sechste und letzte Gastvorstellung Herrn Lesses, die am Dienstag in Scene geht — „Der Marquis von Villemer“, die dem geschätzten Gaste einen Orden eintrug, — aufmerksam zu machen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Paris, 10. Jänner. Broglie erklärte, er könne kein Cabinet bilden, bevor sich nicht die Nationalversammlung über die Verfassungsgesetze ausgesprochen habe. Vormittags war der Ministerrath versammelt.

London, 10. Jänner. „Observer“ meldet, in pariser Diplomatenskreisen verlautet, Alphonso habe sich vor seiner Abreise mit der Prinzessin Marie Mercedes, Tochter des Herzogs von Montpensier, verlobt.

Pest, 9. Jänner. Im Abgeordnetenhaus wurde von dem Finanzminister eine Gesetzesvorlage über die Steuerfreiheit der hauptstädtischen Neubauten und vom Minister des Innern eine Vorlage über Arrondierung einiger Wahlbezirke vorgelegt. Die Sectionen werden über die Handels- und Consularverträge verhandeln. Die nächste Sitzung ist unbestimmt.

Paris, 9. Jänner. Es wird versichert, die Grundlagen für das neue Cabinet seien festgestellt, und zwar würde Broglie, Decazes und Fourtou Minister, die übrigen Cabinets-Mitglieder sind noch unbestimmt.

Barcelona, 9. Jänner. Die Corporationen von Catalonien baten telegraphisch die Königin Isabella, sich in Barcelona niederzulassen, wenn sie Frankreich verlassen sollte. Die Fregatte mit Don Alfonso ist heute vormittags 10 Uhr in den Hafen von Barcelona eingelaufen. Triumphbogen waren errichtet. Der König wurde glänzend empfangen.

Washington, 8. Jänner. Der Congress nahm eine Resolution an, wonach der Präsident Grant um Aufklärung betreffs der militärischen Intervention in Louisiana ersucht werden soll. Nicht weit von Washington stießen zwei Züge zusammen und geriethen darauf in Brand. Die Briefpost mit 700,000 Dollars Banknoten verbrannte.

Telegraphischer Wechselkurs

nom 9. Jänner
Papier-Rente 70 — Silber-Rente 75 40 — 1860er Staats-Anlehen 112 50 — Bank-Actien 1003 Credit-Actien 227 75 — London 110 75 — Silber 104 80. R. f. Münz-Ducaten — Napoleonss'd'or 8 89 1/2.

Wien, 9. Jänner. 2 Uhr. Schlusscourse: Credit 227 75, Anglo 142 25, Union 107 75, Francobank 52 —, Handelsbank 68 25, Vereinsbank 44 —, Hypothekendarlehenbank 10 —, Allgemeine Bank, Cassa 27 25, Wiener Baubank 41 —, Unionbaubank 27 —, Wechselbank 12 40, Briggittenauer 8 —, Staatsbahn 298 50, Lombarden 126 50, Communalloos —. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. (Nach § 14 der Statuten, dann auf Grund des Gesetzes vom 25. August 1866) Veränderungen seit dem Monatsausweise vom 31. December 1874: Banknoten-Umlauf: 3.101.160 fl. Giro-Einlagen: 737.747 fl. 8 kr.; einzulösende Bankanweisungen und andere fällige Baillsa 7.820.983 fl. 54 kr. — Bedienung: Metallschag 140.131.303 Gulden 35 kr. In Metall zahlbare Wechsel 4.184.864 fl. 82 kr. Staatsnoten, welche der Bank gehören: 1.768.528 fl. Comptes: 144.493.180 fl. 30 kr. Darlehen 35.525.100 fl. Eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 370.433 fl. 99 kr.; fl. 4.929.700 eingelöste und hienach angelaufte Pfandbriefe à 66%, Verzins 3.286.466 fl. 66 kr. Zusammen 329.759.877 fl. 12 kr. Am Schlusse des Monats bat zu begleichende Forderung der Bank aus der commissiionsweisigen Besorgung des Hypothekendarlehen-Geschäftes (§ 62 der Statuten) 158.333 fl. 41 kr.

Laibach, 9. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 31, Stroh 17 Str.), 20 Wagen und 3 Schiffe (18 Kister) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Witt.		Witt.	Witt.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Metzen	5 20	5 62	Butter pr. Pfund	— 44	—
Korn	3 70	3 90	Eier pr. Stück	— 31	—
Gerste	3 10	3 —	Milch pr. Maß	— 10	—
Haser	2 20	2 20	Rindfleisch pr. Pfd.	— 29	—
Kalbsfleisch	—	4 45	Kalbsteisch	— 26	—
Heiden	3 —	3 5	Schweinefleisch	— 25	—
Hirse	3 20	3 30	Kammerwee	— 18	—
Kukuruz	3 30	3 68	Hühner pr. Stück	— 50	—
Edäpfel	2 50	—	Lamden	— 18	—
Linfen	6 —	—	Heu pr. Zentner	1 35	—
Erbfen	5 80	—	Stroh	1 —	—
Risolen	5 60	—	Holz, hart., pr. Rst.	— 7	—
Rindschmalz Pfd.	— 52	—	— weiches, 22"	— 5	—
Schweinschmalz	— 50	—	Wein, roth., Fimer	— 12	—
Speck, frisch	— 34	—	— weißer, "	— 11	—
geräuchert	— 42	—			

Lotterziehungen vom 9. Jänner.

Wien: 72 85 4 12 14.
Graz: 30 3 59 28 60.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Stunde	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° Reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Niederschlag in Millimetern
9.	6 U. Mg.	741.87	— 13.6	Windstille	Rebel	
	2 „ N.	740.90	— 7.8	SW. schwach	heiter	0.00
	10 „ Ab.	742.38	— 11.0	D. schwach	heiter	
10.	6 U. Mg.	743.24	— 9.6	D. schwach	bewölkt	
	9 „ N.	743.60	— 8.0	D. f. schwach	bewölkt	0.00
	10 „ Ab.	744.50	— 8.6	D. schwach	bewölkt	

Den 9. morgens Rebel bis gegen 10 Uhr vormittags aufhört, dann heiter, Sonnenschein; nachmittags bewölkt; abends heiter, Sternenhell. Den 10. morgens und den ganzen Tag trüb, kein Sonnenblick. Das Tagesmittel der Temperatur am 9ten — 10.8°, am 10. — 5.4°, beziehungsweise um 8.2° und 2.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Danksagung.

Tief gerührt von den uns gewordenen Beweisen in niger Theilnahme, statten wir hiemit den zahlreichen Freunden und Bekannten, welche an dem Leichenbegängnisse des Herrn

Johann G. Winkler

theilgenommen, unseren herzlichsten Dank ab.

Therese Maurer geb. Winkler,
Heinrich Maurer.

Börsenbericht.

Wien, 8. Jänner. Die Speculation empfing von den Vorgängen auf dem Anlagemarkte neuerdings einige Impulse, welche kräftig genug waren, die eingerissene lethargische Lage zu beseitigen. Anlagewerthe waren durchaus sehr fest, theilweise auch lebhaft gesucht; dies gilt namentlich von Staatsloosen und von einigen Bahnen; die stärksten Avances hatten Karl-Ludwigs- und Dur-Bodenbacher Bahnactien.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Rais-Rente	70	70-10	Creditanstalt	228	228-25	Defferr. Nordwestbahn	147	147-50
Februar-Rente	69-90	70	Creditanstalt, ungar.	213	213-25	Rudolfs-Bahn	147 75	148
Jänner-Rente	75-30	75-40	Depositenbank	—	—	Staatsbahn	299	3 0
April-Rente	75-30	75-40	Comptenbank	858	862	Edsbahn	126	126-50
Rose, 1839	268	273	Financo-Bank	52	52-25	Leib-Bahn	186	186-50
" 1854	104-50	105	Handelsbank	68	68-50	Ungarische Nordostbahn	115	115-25
" 1860	112-25	112-75	Nationalbank	1001	1003	Ungarische Ostbahn	53 75	54
" 1860 zu 100 fl.	115-75	116-25	Defferr. Bankgesellschaft	—	—	Tramway-Gesellsch.	—	—
" 1864	140-50	141	Unionbank	107	107-25			
Domänen-Pfandbriefe	125-75	—	Bereinsbank	44-50	44-75			
Prämienanlehen der Stadt Wien	101-50	102	Verkehrsbank	99	100			
Böhmen	98	98-50						
Galizien	83-80	84-30						
Siebenbürgen	75 90	76-70						
Ungarn	77 50	77-90						
Donau-Regulierungs-Lose	97-50	98						
Ung. Eisenbahn-Anl.	98-80	99						
Ung. Prämien-Anl.	83 25	83-50						
Wiener Communal-Anlehen	89-70	90						